

Nachlaß laß nach

Bemerkungen über den Ranke-Nachlaß

Von Siegfried Baur

Mancher Nachlaß mag auch deshalb so heißen, weil das Interesse daran nachläßt. Um Leopold von Rankes wissenschaftlichen Nachlaß steht es schlimmer: denn hieran ist das Interesse zumal der deutschen Geschichtswissenschaft kaum je nachhaltig erwacht (oder wo doch, bald wieder entschlafen: Wichtige, am Ranke-Nachlaß geforschte Arbeiten wie jene von Vierhaus, Schulin, Bäcker-von Ranke, Henz, Berg, Dotterweich et cetera blieben ohne Nachfolge). Dabei war Ranke nicht nur einer der bedeutendsten Historiker des 19. Jahrhunderts, sondern er hinterließ auch einen bedeutenden Nachlaß, der gemäß Rankes Werk und Netzwerk ins Europäische gehört, und besonders wegen Rankes Ehe mit der in Dublin geborenen Clara Perceval-Graves ins »Angelsächsisch-Irische«: Hier ist – aus nachgelassenen Quellen – nicht nur ein durch Fehlrezeption unkenntlich gewordenes Werk zu entdecken, sondern unter anderem eine vergessene irisch-englisch-deutsche Familie, vor allem aber ein über bald zwei Generationen gereiftes europäisches Netzwerk: Das reicht von Francis Lieber, dem Berliner amerikanischen Juristen und Publizisten, oder Wuk Stephanowitsch, dem serbischen Dichter und Philologen, oder Direktor Chiodo vom Archivio Generale di Venezia – natürlich Friedrich Gentz in Wien, und ja: zunächst auch Heinrich Heine – über den belgischen Staatsarchivar Louis Prosper Gachard, den französischen Archivar und Historiker Jules Michelet oder den Staatsmann Thiers – man traf sich im Pariser Salon der Mary Mohl – bis hin zu dem englischen Sammler und Antiquar Sir Thomas Phillipps oder den amerikanischen Politiker und Historiker George Bancroft. Auch das macht den Ranke-Nachlaß zum Kulturerbe erster Güte. Es lassen sich fünf Großsegmente des Ranke Nachlasses ausmachen:

1. Eine circa 24000 Einheiten große, fast jede Ader europäischer Geschichte erfassende Bibliothek, meist bestehend aus Quellen und Quelleneditionen, Memoires, Korrespondenzen, Pamphlet- und Zeitschriftensammlungen, Reichstagsakten, Relazionen und so fort.¹

2. Ein circa 50000 Blatt umfassender Berg an wissenschaftlichen Papieren: Fast hundert Kästen freilich bislang chaotischen Inhalts: Originalquellen und Quellenabschriften aus den Archiven Europas, Exzerpte, Manuskripte, Notizen, Arbeits- und Literaturlisten, Landkarten, Städtepanoramen und so fort.

3. Hierzu kommt ein auf verschiedenste Orte verteilter Streubestand an Gelehrtenkorrespondenz, Vorlesungsschriften, Werkmanuskripten (zum Beispiel *Osmanische Geschichte*), Werk-Vorarbeiten (unter anderem zur zweiten Auflage der *Geschichten*), Notizbüchern (zum Beispiel politisches Tagebuch 1850), Lebensdokumenten (Ordensdiplome, Bestallungsurkunden; sogar Möbel, zum Beispiel Stehpult) et cetera, der im deutschen Sprachraum verteilt ist auf Basel, Berlin, Bonn, Frankfurt, Freiburg, Freyburg, Göttingen, Hannover, Heidelberg, Kiel, Koblenz, Köln, Leipzig, Luzern, Magdeburg, Marbach, Merseburg, München, Erlangen/Nürnberg, Pforta, Potsdam, Stuttgart, Tübingen, Weimar, Wien, Wolfenbüttel, Zürich und so weiter, und darüber hinaus unter anderem auf Krakau, Dublin, London, Syracuse, ja selbst auf Baltimore, Cornell oder Philadelphia und Brüssel, Paris, Den Haag, Rom, Florenz, Venedig et cetera.

Neben diesen drei Segmenten, die eher zum wissenschaftlichen Ranke-Nachlaß zählen können, sind vor allem zwei weitere Segmente von Bedeutung, die eher dem privaten Ranke-Nachlaß zuzurechnen sind:

4. Eine über dreitausend Briefe umfassende internationale, fast das gesamte 19. Jahrhundert abdeckende, zumeist in Deutsch, Englisch und Französisch gehaltene Korrespondenz; diese war dem Geheimen Staatsarchiv übergeben worden, wo weitere Familienpapiere sind, ist aber dort größtenteils in den Kriegswirren untergegangen. Es überlebten Hoeffts Abschriften; vor allem dieses Segment soll im Rahmen eines bei der Historischen Kommission begonnenen, 2004 in die DFG-Langfrist-Finanzierung geschobenen und 2007 zunächst abgebrochenen Ranke-Brief-Projektes ediert werden.

5. Dazu kommt eine kaum übersehbare, in der großen Ranke-Familie weitverstreute Menge an Familienpapieren, Briefen und Rankeana, die von der Silberdose mit Ranke-Wappen über Sonette der Gattin Rankes bis zu von Ranke glossierten Büchern, Zeitungsausschnitten, Bildern und Gemälden reichen. Auch Anekdoten gehören dazu, etwa jene, die uns Professor von Blanckenburg aus den Erinnerungen von Rankes Sohn Friduhelm (seines Großvaters) mitteilte: Klingelt ein Bettler in der Luisenstraße 24^a – und Leopold, in Eile, schenkt ihm eine (wie er meint) alte, zerschlissene

Hose. Doch abends dann, eben dabei, sich für die prinzliche Tafel in Schale zu werfen, fehlt die feine Frackhose: Nach vielem Suchen muß Leopold von Ranke mit der geflickten alten Hose dinieren, denn die nagelneue Frackhose trägt jetzt der Bettler ...

Das wäre die Aufgabe: Alle diese Segmente des Ranke-Nachlasses – das heißt sowohl des privaten wie auch des wissenschaftlichen Nachlasses – als europäisches Kulturerbe besonderer Güte in ihrer Gesamtheit zu erfassen, in gemeinsamer Anstrengung als bedeutenden Quellenschatz zu heben und via KALLIOPE online der internationalen historischen Forschung zu öffnen. Also nicht zuerst Edition von Werken, Vorlesungen, Briefen oder sonstigen Lebensdokumenten, schon gar keine deutschen Alleingänge – sondern zuerst und vor allem: Transnationales Sammeln, Erfassen, Katalogisieren, Bereitstellen aller vorhandenen Ranke-Quellen im World Wide Web: Zusammenfügen, was zusammengehört. Erst auf der Basis eines solchen elektronisch überall verfügbaren Ranke-Quellen-Inventars sind Investitionen in Ranke-Editionen vertretbar.

Doch gerade bei den Dienstleistungen – Sammeln, Erfassen, Katalogisieren, Bereitstellen aller vorhandenen Ranke-Quellen für die Forschung – ist Deutschland auch 130 Jahre nach Rankes Tod ein Entwicklungsland: Seitens des deutschen Geschichtswissenschafts-Betriebes ist hier wenig geschehen, was die Bezeichnung »wissenschaftlich« verdient – im Rahmen ihrer Möglichkeiten haben Mitglieder der Ranke-Familie wie Ermentrude von Ranke oder Gisbert Bäcker-von-Ranke weit mehr geleistet. Dabei gehört es zur Pflicht der deutschen Geschichtswissenschaft, sich hier besonders hervorzutun – zum Beispiel um anderen Nationen den Zugang zu Quellen einer Familie europäischen Formats und zu Quellen eines Gelehrten zu öffnen, der manchen als Father of modern History gilt.

Bemerkungen zu Leopold von Ranke

1795 in Wiehe an der Unstrut geboren, an der Leipziger Universität zum klassischen Philologen gebildet, brachte Ranke 1824 mit seinem ersten Buch das Kartenhaus der bislang üblichen historischen Gelehrsamkeit zum Einsturz: Es war vor allem die Beilage zu seinen *Geschichten der romanisch-germanischen Völker*, die Abhandlung *Zur Kritik neuerer Geschichtsschreiber*, die den jungen Ranke mit einem Schlag bekannt machte – heute würde man so etwas wohl als Nestbeschmutzung bezeichnen und den Verfasser womöglich ausgrenzen.²

Doch erstaunlicherweise brachte Ranke seine Generalabrechnung mit den Grundlagen der bisher üblichen Geschichtsschreibung bereits 1825 eine außerordentliche Professur an der neubegründeten Berliner Universität ein.

Angeregt durch Quellenfunde in der Berliner Königlichen Bibliothek, begab sich Ranke 1827 auf eine »italienische Reise«, erst 1831 kehrte er nach Berlin zurück. Es waren zuerst die sogenannten Venezianischen Relationen (Berichte venezianischer Diplomaten von den Höfen Europas vor-



Wiehe an der Unstrut (Thüringen), Denkmal für Leopold von Ranke (in Verantwortung des Ranke-Vereins Wiehe). Bild: wikimedia, Murray Bosinsky, HISTORICUM

wiegend des 16. und 17. Jahrhunderts), die Ranke kistenweise im Original, in Abschrift, im eigenen Exzerpt nach Berlin in seine Wohnstube hinter der Katholischen Kirche schleppte.

Auf beides, auf diese Quellen und die Erfahrung, daß zu einem historischen Werk überhaupt die Arbeit in allen

in Frage kommenden Archiven und die kritische Erfassung aller in Frage kommenden Quellen notwendig gehört, sollte Ranke seine sämtlichen kommenden Werke gründen.

Die *Päpste* (1834–36), die *Reformationsgeschichte* (1839–47), die *Preußische Geschichte* (1847–48), die *Französische Geschichte* (1852–61), die *Englische Geschichte* (1859–68), die Venezianischen oder Florentinischen Geschichten, ja selbst kleinere Abhandlungen etwa zu Maria Theresia oder Savonarola, zu Don Carlos oder dem *Moniteur* – basieren sämtlich auf Archivreisen von Prag bis Neapel, von Wien bis Venedig, von London bis Dublin, von Brüssel bis Paris und den dabei gemachten Quellenfunden.

Ranke hat nie von anderen Historikern (auch nicht von seinen Studenten) abgeschrieben – die Notdurft, aus neun Büchern der Kollegen ein zehntes nach dem Munde der öffentlichen Meinung zusammenzuschreiben, kam für ihn nicht in Frage. Das übliche Meinen schreibender Historiker oder historisierender Schreiber interessierte Ranke bestenfalls als Objekt der Kritik und der Korrektur. Viele Freunde hat Ranke sich damit nicht gemacht – bis heute begegnen Ranke immer wieder Journalisten und Kollegen mit Ablehnung. Einmal zur Antwort darauf herausgefordert, warum er es sich und anderen so schwer mache, antwortete Ranke: Ich »habe mich nicht wollen belügen lassen. Das ist alles.«³ Deutlich gibt schon die Vorrede zu Rankes erstem Buch von 1824 die Richtung vor: »Man hat der Historie das Amt, die Vergangenheit zu richten, die Mitwelt zum Nutzen zukünftiger Jahre zu belehren, beygemessen; so hoher Aemter unterwindet sich gegenwärtiger Versuch nicht: Er will bloß sagen, wie es eigentlich gewesen.«⁴

Ranke wollte die authentischen Quellen selbst sehen, er wollte sie fühlen, schmecken, im Wortsinne begreifen, um durch ihre so autonome wie kritische Prüfung selbst der historischen Wahrheit so nahe wie möglich zu kommen. Kant nannte das: »Auszug aus selbstverschuldeter Unmündigkeit.« Wir nennen das: Begründung der Historie als Wissenschaft. Das ist ein hohes Gut, wie hoch, zeigt sich brutal in Zeiten der Diktatur, wenn »zeigen, wie es eigentlich gewesen« nicht bloß Kollegenneid, Fachintrigen oder Streichung von Projektmitteln bedeutet, sondern Emigration, Gefängnis, Folter, Tod.

»Wer es nicht selbst versucht hat, kann sich kaum einen Begriff davon machen, auf welche Schwierigkeiten man stößt, wenn man dunkle und zweifelhafte historische Thatsachen erforschen will. Wie oft wird Geschichte von Solchen geschrieben, die sie nicht wissen; die großen Gegensätze welche die Welt spalten, die Leidenschaften des Augenblicks mischen sich in die Darstellung ein; nach dem politischen oder religiösen Standpunkt wird Lob und Tadel verteilt.«⁵

Hier hilft nichts »als Rückkehr zur ursprünglichsten Mitteilung«, notiert Ranke dazu – eben das hat er sein Leben lang getan, und allein in Berlin fast hundert Kisten der »ursprünglichsten Mitteilungen« hinterlassen (Rankes Schrift ist arg – mitunter scheint es, als seien Ameisen mit Tintenfüßen übers Papier gehuscht.)

Und nun frage ich: Wie wird der wissenschaftliche Nachlaß eines Historikers aussehen, dem autonome und kritische Quellen-Forschung als der wahre Weg aus historischer Unmündigkeit erschien und dem auch das kleinste authentische Quellenfragment wichtiger war, als die dreißigbändige Pseudogeschichte eines Scharlatans? Was wird das Wesentliche des wissenschaftlichen Nachlasses eines Leopold von Ranke ausmachen: Tagebücher, Frühe Schriften, Vorlesungs-Einleitungen, Briefe oder Quellen, Quellen? Worauf sollte verantwortbare Forschungs-Förderung zuerst zielen? Wir kommen darauf zurück.

Das Ranke-Archiv des Ranke-Vereins Wiehe/Thüringen

1795 (das Kirchenbuch schreibt 20. Dezember) war Franz Leopold Ranke in Wiehe, einem Städtchen im damaligen Churfürstenthum Sachsen, zur Welt gekommen. Es folgten acht Geschwister, von denen vier Professoren wurden. Die bald zu Preußen gehörende Gemeinde Wiehe hat sich der Rankes stets auf besondere Weise angenommen: So war es Wiehe, das zum Beispiel Leopold von Ranke erstmals zum Ehrenbürger ernannte – die Reichshauptstadt Berlin schaffte das erst 1885. Ranke selbst schreibt hierzu am 18. Oktober 1866: »Wir sind (im elterlichen Haus in Wiehe) in der Arbeitsstube meines Vaters, eintreten der Herr Bürgermeister und 4 Beigeordnete und überreichen mir mit einer gewissen Feierlichkeit den Ehrenbürgerbrief von Wiehe. Ich bekenne [...], es war mir lieb, es war mir rührend, kaum konnte ich die Tränen zurückhalten.«

In Wiehe wurde 1896 eine Ranke-Bronzebüste aufgestellt und 1906 ein Ranke-Verein gegründet, am Ranke-schen Geburtshaus wurde eine Gedenktafel angebracht. Die Ranke-Familie errichtete einen Ranke-Obelisk auf den Wieheer Feldern. Es gelang dem Ranke-Verein Wiehe, vor allem durch umfangreiche Stiftungen seitens der Ranke-Nachfahren, eine große Sammlung zusammenzubringen. Die Stücke reichten vom Ranke-Sofa (wir sehen es auf der von der Grimm-Sozietät verschickten Einladung) über eine Autographen-Sammlung (allein circa 130 Briefe an und von Ranke) und den Wiehe-Ehrenbürger-Brief bis zu den Totenmasken von Leopold und seiner Gattin Clara von Ranke-Graves. (Das Inventar von 1927 weist zum Beispiel dreizehn Ranke-Reisepässe nach; auch der Berliner Ehrenbürger-Brief hing ab 1929 als Leihgabe der Berliner Staatsbibliothek in den Räumen des Ranke-Museums Wiehe, bis sich 1946/7 die Spur verlor.)

Dies alles ging in den Nachkriegswirren verloren: Laut Schreiben des Ministeriums für Kultur der DDR vom 30. Juni 1960 war der gesamte Bestand des Ranke-Vereins Wiehe 1946/47 zunächst abgeräumt, später dann geschlossen und mit unbekanntem Ziel abtransportiert worden. Der Brief schließt mit folgender Warnung: »Die Wiedererrichtung eines Ranke-Museums wäre unserer Meinung nach sehr verfehlt und dürfte kaum im allgemeinen Interesse liegen.«⁶

Heute, nach der Wiederbegründung des Ranke-Vereins 1993, verfügt Wiehe über die größte Teilsammlung aus Ran-



keschen Familienbeständen: Über tausend Einzelautographen; Korrespondenzen, Tagebücher, Gedichtsammlungen, Manuskripte, Notizhefte, Lebensdokumente – von Leopold, von Ranke-Geschwistern, von Ranke-Kindern, von Rankes Gattin Clara von Ranke-Graves und deren Familie. Dazu kommt ein Photo- und Bild-Archiv, eine ›Ranke-Bibliothek‹ mit 3000 Bänden (circa 600 Titel, kostbare Erstdrucke).

Zweifelloos ist damit in Wiehe das Familien-Archiv der Ranke-Familie entstanden, ehrenamtlich zusammen getragen vom Ranke-Verein Wiehe, dessen Emissäre auschwärmen und der deutschen Geschichtswissenschaft wie im Fluge vormachen, wie man den Korb mit Quellen füllt: Bedeutende Ranke-Nachfahren haben dabei ihre Schatztruhe geöffnet. Um nur einige Donatoren zu nennen: Graf von der Schulenburg, vor allem Gisbert Bäcker von Ranke, Professor von Blanckenburg und so fort. Es ist geplant, die bislang völlig unbekannten Bestände des Ranke-Archivs Wiehe über das Nachlaß-Erfassungssystem KALLIOPE zu katalogisieren und so direkt über das Internet allen interessierten Forschern zu öffnen.

Die Ranke-Bibliothek in Syracuse / USA

Noch 1886, in Rankes Todesjahr, war dessen in über sechzigjähriger Arbeit gesammelte Forschungs- und Lehrbibliothek eine der ersten Gelehrtenbibliotheken: Bedeutend an Quellen und bedeutend als Quelle. Hier in dieser Bibliothek, die bei den Rankes in der Luisenstraße 24^a zuletzt fünf Räume füllte, waren nicht nur Rankes Werke, sondern auch

Syracuse University, Tolley Humanities Building. Das Gebäude wurde als ›Von Ranke Library‹ errichtet, um die 1887 erworbene Bibliothek Leopold von Rankes unterzubringen (Baubeginn 1888, Eröffnung 1889). Bild: Siegfried Baur

Rankes späterhin weltberühmtes Historisches Seminar entstanden und für fast vierzig Jahre abgehalten worden.

Von Waitz oder Sybel, über Burckhardt oder Roscher bis zu den amerikanischen Schülern Adams oder Bennett: Große Historiker haben hier in wissenschaftlicher Teamarbeit mit Ranke kultiviert, was die Historie als autonom fortschreitende Wissenschaft auszeichnet. Zu Rankes Zeiten jedenfalls standen Bibliotheken – Magazine des verfügbaren Wissens – für Studenten nicht einfach alltäglich offen: Es war ein unschätzbares Privileg der Ranke-Schüler, in und durch Rankes Bibliothek freien Zugriff auf Bücher und Quellen und also den Kenntnisstand der Forschung zu haben. Daß Ranke zudem seinen Schülern ermöglichte, in den von Ranke extra hierfür begründeten *Jahrbüchern* ihre Forschungsergebnisse als ihr geistiges Eigentum zu publizieren, zeigt, daß Ranke-Standards auch heute nicht leicht überboten werden können.

Gerade amerikanische Universitäten wie Cornell oder Johns Hopkins oder eben Syracuse modernisierten die Historiker-Ausbildung nach der ›Ranke Seminary Method‹. Zum Beispiel Johns Hopkins richtete seinen Studenten gar

eine den *Jahrbüchern* vergleichbare Reihe ein. Allemal erinnert das bis heute übliche ›Historische Seminar‹ immer auch an Rankes Bibliothek und an Rankes Schüler:

Dieses Monument des Fortschritts in Forschung und Lehre zu bewahren, war man bei Rankes Tod 1886 jedenfalls im Kaiserreich nicht interessiert. Und so wanderte Rankes Bibliothek nach dorthin aus, wo sie willkommen war, nach Amerika: Rankes Bücher, seine kostbarsten Quellen, ein Ranke-Ölgemälde, Schreibtisch-Sessel, Schreibtisch – in dessen Geheim-Fach fanden sich in den siebziger Jahren vergessene Papiere: Hierauf gründet sich die heute nicht unbedeutende Teil-Sammlung an Ranke-Familien-Papieren der Syracuse University.

Der amerikanische Ranke-Schüler Professor Charles Wesley Bennett (in Syracuse bis 1884) und zwei reiche Syracuser Bürger, das Ehepaar Reid, hatten den ›Ranke-Purchase‹ ermöglicht.⁷ Mit Vertrag vom 22. April 1887 verkauften Rankes Erben die circa 24000 Einheiten große Ranke-Bibliothek an die 1870 gegründete University of Syracuse – eine Stadt nahe der großen Seen, die bis dahin eher durch Salz-Abbau und -export aufgefallen war. In 83 Holzkisten und fast zwanzig Tonnen schwer, kam Rankes Bibliothek am 26. März 1888 in Syracuse an und überforderte die University nicht wenig, denn bis dahin hatte man gerade 3000 Bücher. Zur Unterbringung der Rankeschen Bücher wurde eigens ein Haus gebaut. Endlich, am 24. Juni 1889, konnte die Syracuse University ihre neue ›Von Ranke Library‹ eröffnen.

Bildeten Rankes Bücher einst die von Lehrern wie Studenten benutzte Basis der Syracuse University (daher der Syracuser Schwerpunkt auf Romanistik: Italienische Relationen! Französische Quellen!), so sind sie heute als Special Collection Teil der Handschriften-Abteilung der Syracuse University Library. Dank eines von dem Syracuser Mediävisten James M. Powell geleiteten ›One Million Dollar Project‹ konnten Rankes teils sehr kostbare Bücher und Quellen von 1975 bis 1985 umfassend katalogisiert, restauriert und zu Teilen auch online gestellt werden.⁸ Hierzu gehört auch der von Ed Muir und anderen nach Angaben des Ranke-Sekretärs Wiedemann verfaßte *Complete Catalogue of the Ranke-Manuscript Collection*, der vorwiegend Rankes während der italienischen Reise zusammengebrachte, auch heute äußerst kostbare Relationen-Sammlung erschließt. Dieser exzellente Katalog ist überhaupt das erste Werk der Ranke-Forschung, das umfassend die Quellenbasis der Ranke-Werke öffnet.

Mit Hilfe eines Thyssen-Stipendiums ging der Verfasser 1998/99 für achtzehn Monate nach Syracuse, um die Ranke-Bibliothek zu erforschen – ein unbekannter Kontinent war zu entdecken: Eine über 2350 Items große Flugschriften-Sammlung des 16. bis 19. Jahrhunderts, tausend Chroniken, Annalen, Reichstagsakten, vierhundert Venezianische Relationen, hunderte von Memoires, Briefeditionen, Quellenwerken (Mansis *Sacrorum conciliorum collectio*, das *Bullarium romanorum*, Tillemonts *Memoires pour servir a l'histoire*

ecclesiastique, Muratoris *Scriptores rerum italicarum*, Du Canges *Glossarium*, Dumonts *Corps diplomatique*, natürlich die *Monumenta*, die Editionen der Historischen Kommission, Mylius *Corpus constitutionum marchicarum*, *Collection of the Parliamentary Debates in England*, *Documents inedits de l'histoire de France* et cetera). Natürlich finden sich in nahezu allen von Ranke in seinen Schriften zitierten Büchern seiner Bibliothek auch Randglossen Rankes.

Wenig wußte man davon bislang in Deutschland – und was man zu wissen vorgab, war zumeist falsch: So etwa Fuchs' Behauptung, daß Rankes foliogrößer, handgeschriebener Bibliothekskatalog verloren sei: Er fand sich selbstverständlich in Syracuse.

Jedenfalls muß man sagen, daß seitens der amerikanischen Geschichtswissenschaft bislang weit mehr für Rankes wissenschaftlichen Nachlaß und seine Öffnung für die Forschung getan wurde als je seitens der deutschen. Von der Katalogisierung der Ranke-Quellen und Muirs Buch über die *Ranke manuscripts* bis hin zur online-Stellung von Ranke-Titeln (oft mikroverfilmt) sind die USA Deutschland um dreißig Jahre voraus – die Ranke-Standards werden jenseits des Atlantiks gesetzt, nicht in Deutschland.

Die bislang benannten Segmente des Ranke-Nachlasses haben, wie man sieht, verschiedene Schicksale – am besten ist bislang das nach den USA Weggekommene weggekommen.

Rankes wissenschaftlicher Nachlaß in der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin

Bleiben noch Rankes von der Staatsbibliothek zu Berlin sorgsam bewahrte und sicher durch den Zweiten Weltkrieg gebrachte wissenschaftliche Papiere.⁹ Diese lagerten zunächst bei Rankes ältestem Sohn Otto in Potsdam und kamen 1921/22 durch Ankauf des ›Vereins der Freunde der Staatsbibliothek‹ in die Staatsbibliothek Berlin: Für damals 7500 Mark wurden vielleicht 50000 Blatt in heute circa hundert Kästen mit circa 35 Regalmetern gekauft.

Good buy, würden unsere amerikanischen Freunde sagen. Freilich: Was wirklich drin ist in den Kästen, das wußte bis zu Beginn unseres Ranke-Projektes vermutlich nur einer genau: Der 1886 verstorbene Leopold von Ranke.

In den seit Ankauf vergangenen neunzig Jahren gab es seitens der deutschen Geschichtswissenschaft zwei Versuche, diesen Teil des Ranke-Nachlasses zu erfassen, zu katalogisieren und für die Forschung zu öffnen. Beide Versuche scheiterten, nicht nur wegen Umfang oder Zustand des Nachlasses, sondern vor allem wegen schwerer handwerklicher, teils nicht wiedergutzumachender Fehler.

Die erste Katalogisierung startete Paul Joachimsen anläßlich seines nationalistischen Ranke-Editions-Projektes der Deutschen Akademie: Um 1926, also nach Edition von Rankes *Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation* durch Joachimsen,¹⁰ erstellte Ernst Bock in München einen vierundzwanzigseitigen maschinschriftlichen Katalog, der sich indes nach und nach als nahezu unbrauchbar erwies.



Staatsbibliothek zu Berlin, Handschriften-Abteilung: Informazioni politiche, eine Sammlung venetianischer Relazioni in 48 Bänden. Leopold Ranke erstellte ein Verzeichnis des Bestands und verwendete diesen für den ersten Band seiner »Fürsten und Völker von Süd-Europa im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert« (1827). Die Arbeit mit diesen Quellen war auch Ausgangspunkt von Rankes italienischer Reise. Bild: Siegfried Baur

habe die Weiterarbeit unmöglich gemacht.¹¹ Da kann man auch die Erforschung Pompejis einstellen, weil Verschickung kaum in Frage kommt. Kooperation mit Syracuse lag ohnehin jenseits des Fuchsschen Horizonts. Der Befund nach weiteren fünfzehn Jahren: Eine Katalogisierung fand nicht statt, die Edition war fragwürdig, über Fuchs hinausgehende Ranke-Forschung fast unmöglich, der Kontakt in die USA tot, die Verwirrung schlimmer als je – »nobile officium«?

Zwei Dutzend Schreibmaschinen-Seiten und 150 Kärtchen – auf dieser prekären Basis stand die deutsche Ranke-Forschung seit 1926 beziehungsweise seit 1961. Klar ist, daß die Historie auf dieser Basis die Geschichte eines ihrer Größten nie wird schreiben können, jedenfalls nicht mit wissenschaftlichem Anspruch.

Nun wagte die Staatsbibliothek zu Berlin in Zusammenarbeit mit dem Verfasser einen dritten Versuch, Rankes bis heute verwirrte wissenschaftliche Papiere zu erfassen, zu rekonstruieren, zu katalogisieren und endlich im Ganzen der Forschung zu öffnen: Das Besondere ist, daß dieser dritte Versuch über das von der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek – besonders von Jutta Weber, Leiterin des Referats »Nachlässe und Autographen« der Staatsbibliothek zu Berlin – entwickelte elektronische Nachlaß-Erschließungs-System KALLIOPE erfolgt: Schon bei laufender Arbeit werden unsere Ergebnisse als Katalogisat, Digitalisat, Kommentar, Transkription und Link – ins World Wide Web gespeist und als »work in progress« der Scientific Community zugänglich gemacht. Alle interessierten Forscher, ob in Dublin, New York oder Berlin, können damit vom Arbeitsplatz aus unser neu entstehendes Ranke-KALLIOPE-Inventar gleichberechtigt mit allen anderen nutzen und ihre Informationen frei wählen.¹²

Dazu kommt, daß KALLIOPE die Scientific Community nicht bloß als Konsument, sondern auch als »Ressource« anspricht – so können im Dialog mit Benutzern zum Beispiel weitere, unbekannte Ranke-Bestände in KALLIOPE einfließen und online gehen. Zudem ermöglicht KALLIOPE eine doppelte Erschließung – Nachlässe als »Quelle« und Wissen der Forscher als »Ressource«.

Das ist nicht nur *das* Antidot gegen »Provinz-Possen« à la Fuchs, sondern das kann und wird eine Explosion des Ranke-Wissens auslösen. Das ist jene »Demokratisierung«, jene

Schon 1930 brach die Ranke-Akademie-Ausgabe bei Band 9 ab – auch wegen der mangelhaften, ja chaotischen Quellengrundlage.

Auch daher beauftragte die von Ranke begründete Historische Kommission 1961 Walther Peter Fuchs, den von der Staatsbibliothek bewahrten Nachlaß Rankes zu erschließen. Doch statt 10000 Karteikarten hinterließ Fuchs 150 – Ordnung und Katalogisierung fanden wiederum nicht statt. Und die von Fuchs stattdessen zusammenwürfelte Nachlaß-Edition stellt sich heute als Katastrophe der Ranke-Forschung dar: Wie kann man edieren, ohne zu ordnen und zu katalogisieren?

Spätestens 1975 stellte Fuchs die Editon ein, und »nicht zuletzt« der Staatsbibliothek wurde Schuld gegeben: Denn ihre veränderte Ausleihpraxis – keine Ranke-Bestände der Handschriftenabteilung mehr nach Hause auszuleihen –



›Dialogisierung‹ der Wissenschaft, die einst Ranke in seiner Bibliothek mit seinen Studenten pflegte, womit er die essentials moderner, wissenschaftlicher Kultur mitprägte. Nicht Katheder, sondern runder Tisch – nicht Wissensmonopol, sondern Open Access – nicht Monolog, sondern Dialog: Gerade darin gehörte das Ranke-Seminar zur Avantgarde.

Voraussetzungen und Ziele der Bearbeitung des Ranke-Nachlasses

Abschließend einige Beispiele zum Stand, zu Problemen, zum Fortgang und zu den Zielen unserer Arbeit:

1. Was die äußere Ordnung betrifft, so hatte Bocks Katalog von 1926 Rankes wissenschaftliche Papiere in 38 Bündel beziehungsweise Faszikel aufgeteilt – nicht Reihenfolge, nicht Inhalt, wohl aber die Aufteilung geht mit Sicherheit größtenteils auf Ranke selbst zurück: Denn unter anderem viele im Nachlaß verstreute Mappen bezeugen, daß Ranke 1867 in Vorbereitung seiner *Sämtlichen Werke* seine wissenschaftlichen Papiere entsprechend der Folge seiner geplanten Werkedition neu ordnete: Die äußere Ordnung der bei der Staatsbibliothek liegenden wissenschaftlichen Papiere Rankes entspricht dem auch heute noch nahezu. Elf Hauptsegmente lassen sich unterscheiden:

Segment I, Frühe Werke: 16 Kästen, Faszikel 1–3: Germanisch-Romanische Geschichten, Fürsten und Völker, Serbien, kleinere Schriften, zum Beispiel ›Don Carlos‹

Segment II, Italienische Geschichten: 8 Kästen, Faszikel 4–6: Päpste, Abhandlungen zu Venedig, zu Florenz, kleinere Schriften, zum Beispiel ›Savonarola‹, ›Über italienische Poesie‹

Syracuse University Library, Department of Special Collections, Leopold von Ranke Collection. Bild: Siegfried Baur

Segment III, Deutsche Geschichten: 12 Kästen, Faszikel 7–13: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, kleinere Schriften, zum Beispiel ›Über die Zeiten Ferdinands I‹

Segment IV, Preußische Geschichten: 10 Kästen, Faszikel 14–18: Preußische Geschichte, zum Siebenjährigen Krieg, Revolutionskriege, kleinere Schriften, zum Beispiel ›Friedrich II‹ aus ADB

Segment V, Französische Geschichten: 8 Kästen, Faszikel 19–21: Französische Geschichte (1852–61), kleinere Schriften, zum Beispiel ›Kritik des Moniteur‹, ›Versammlung der Französischen Notables 1787‹

Segment VI, Englische Geschichten: 10 Kästen, Faszikel 22–26: Englische Geschichte (1859–68), kleinere Abhandlungen, zum Beispiel ›Clarendon‹

Segment VII, Weltgeschichten: 11 Kästen, Faszikel 27–31: Weltgeschichte, Materialien zu den Weltgeschichts-Analekten

Segmente VIII–IX, Varia: 15 Kästen, Faszikel 32–38: ›Briefe, Vorlesungen; Lebensdokumente, Varia etc‹: durch Fuchs ›geordnet‹ – heilloses Durcheinander, ausgenommen den Teil, den stud. phil. Rudolf Vierhaus 1957 ordnete

Segment X, Werkstatt-Fragmente, Quellen-Register, Varia

Segment XI, Briefe, zumeist an Ranke: 2 Kästen: Nachlaß Ranke, Ergänzung, Ankauf J. A. Stargardt, 1974 /128; circa 120 an Ranke gerichtete Briefe

2. Soweit die großenteils noch auf Ranke zurückgehende äußere Ordnung. Freilich, von innerer Ordnung kann bei dem durch vorhergehende Erfassungs- und Katalogisierungsfehler angerichteten Chaos keine Rede sein.

Man findet zum Beispiel völlig zersprengte Manuskriptfragmente, deren eines Blatt (weil darin Karl V. erscheint) bei *Reformationsgeschichte* liegt, deren anderes Blatt bei *Päpsten* (weil darin Papst Paul III. vorkommt), und deren Schlußblätter bei Venedig liegen (weil Ranke zuletzt einen venezianischen Gesandten zitiert). Andere Konvolute sind wie desorientiert aus Exzerpten Rankes verschiedener Archive und Arbeiten zusammengesetzt, als wäre es eins.

Es kommt vor, daß Bock den Namen *Prinz of Wales* auf einem Doppelblatt unterstreicht, an den Rand notiert »*Londoner Excerpt*« und es zur *Englischen Geschichte* packt: Sorgfältige Prüfung ergibt, daß es zu Rankes Exzerpten zur *Preußischen Geschichte* aus dem Wolfenbüttler Archiv gehört.

Zudem wurde offenbar versäumt, am Werk abzugleichen, wohin entsprechende Manuskript-Fragmente gehören: Ich finde zum Beispiel Blätter, betitelt »*Über ein zu Rom erschienenenes apokryphes Geschichtswerk*« – der Katalog sagt dazu »*Niederschrift verflüchtigt sich immer mehr, trotzdem von einigem Interesse*«. Merkte der Katalogisierer nicht, daß dieses Stück in Band 2 von Rankes *Sämtlichen Werken* gedruckt ist und zur *Reformationsgeschichte* gehört?

In Faszikel 14:23 findet sich ein Fragment »*Über die erste Bearbeitung der Geschichte der schlesischen Kriege*« – im alten Katalog steht: »*Bisher nicht festgestellt, ob anderweitig verwendet*«. Dabei ist es das Ur-Manuskript zu Rankes gleichbetitelter Abhandlung aus Band 24 der *Sämtlichen Werke*.¹³ Und der Katalogisierer merkt es nicht – der dazu gehörende und ebenfalls gedruckte, französische Teil fand sich verstreut bei Papieren zur französischen Geschichte.¹⁴

Dann zum Beispiel ein ungeordnetes, in Kasten 16 I umherfliegendes Manuskript fremder Hand, das halb zerfällt, weil das Folioformat auf die Hälfte gefaltet war – genaue Prüfung erweist es als Originalautograph von Rankes Gattin: Eine Abschrift der so nur von Ranke (nach dem ihm von Gräfin Voß zur Verfügung gestellten Original) in der *Preußischen Geschichte* zitierten Memoiren des preußischen Ministers Podewils – eine wichtige Quelle, die im Nachlaß verloren bleibt, wenn es nicht gelingt, sie zu identifizieren, zu rekonstruieren und zuzuordnen.

3. Gehen wir zu den Einzelmappen, zum Beispiel jene Originalmappen Rankes, die er in Vorbereitung seiner *Sämtlichen Werke* ab Februar/März 1867 anlegte: Bei der in die Verantwortung Joachimsens fallenden Katalogisierung der zwanziger Jahre wurden sie zerstört, umgeordnet, wahllos neubefüllt et cetera: Von den von Ranke zum Beispiel für seine Quarto-Exzerpte zur *Preußischen Geschichte* über Friedrich Wilhelm I. am 22. März 1867 angelegten Mappen finde ich im Nachlaß insgesamt fünfzehn: In dem hierfür

von Bock angelegten Faszikel 14 sind indes nur neun Mappen aufgeführt. Die restlichen sechs fand ich wie folgt: Original-Mappe *Friedrich Wilhelm I. 1720* lag in Faszikel 34.2, von Bock neubetitelt und -befüllt mit Materialien zu »Vorlesungen über Neuere Geschichte 1648–1763«; Original-Mappe *Friedrich Wilhelm I. 1724* lag in Faszikel 19.1, von Bock neubetitelt und -befüllt mit »Briefen der Elisabeth Charlotte«; Original-Mappe *Friedrich Wilhelm I. 1725* lag in Faszikel 10.7, von Bock neubetitelt und -befüllt mit »Sächsischen Berichten über den Augsburger Reichstag 1555«; Original-Mappe *Friedrich Wilhelm I. 1732* lag in Faszikel 28.1, von Bock neubetitelt und -befüllt mit »Geschichte des Altertums (östliche Hälfte)«; Original-Mappe *Friedrich Wilhelm I. 1734* lag in Faszikel 29.2, von Bock neubetitelt und -befüllt mit »Geschichte des alten Orients«; Original-Mappe *Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. (1740)* lag in Faszikel 19.4, von Bock neubetitelt und -befüllt mit »Frankreich. Varia«. Natürlich fehlten dann die von Bock einerseits neubetitelten, neubefüllten und neuerorteten Mappen Bock andererseits beim Orden der Rest-Materialien zu *Friedrich Wilhelm I.*, weshalb er auch die noch verbliebenen Original-Mappen fast sämtlich umtiteln und umfüllen mußte.

Dazu kommt, daß Bock mit dem Füllen der Mappen ähnlich sorglos verfuhr: Selten findet sich, was draufsteht. In »Friedrich Wilhelm I. 1733« (Fasz.14:14) zum Beispiel sind Ranke-Exzerpte auch zu 1734, 1735, 1736, 1737, obwohl Bock für Exzerpte dieser Jahre extra Mappen angelegt hat; in der Mappe »Friedrich Wilhelm I. 1728« liegen zum Beispiel Original-Abschriften von Briefen des Kronprinzen Friedrich dazwischen, die Ranke aus dem Dresdner Archiv fertigen ließ: Warum Bock hier nicht die Mappe nutzt, die Ranke selbst für seine Dresdner Abschriften 1867 angelegt hat? Die Antwort ist: Weil Bock die *Dresdner Handschriften*-Mappe neubetitelt und -befüllt hat mit »Preußen. Materialien bis 1648«.

Ich finde zum Beispiel Rankes Folio-Mappe in blauem Karton *Karl V bis 1535* (vom 9. März 1867) in Faszikel 27.11, mit Materialien der Weltgeschichte zu Eusebius und Seneca gefüllt; die Co-Mappe *Karl V seit 1535* (ebenfalls 9. März 1867) liegt in Fasz.9.3, gefüllt mit »Spanischen Akten«. Dazwischen liegen vierzig Kästen – doch in Wirklichkeit gehören die Bätter zusammen.

Damit ist eine weitere Hauptaufgabe unserer Arbeit bezeichnet: Die durch Bock zerstörten Ordnungselemente Rankes wiederherzustellen.

4. Denn es sind genau diese Mappen, deren möglichst originale Wiederherstellung eine der ersten Hilfen zur Rekonstruktion von Rankes Ordnung bietet: Denn Ranke hatte die Gewohnheit, auf Innenblättern zumal seiner Folio-Mappen aufzulisten, was die jeweilige Mappe enthält. Diese Listen sind kostbare Landkarten in schwierigem Terrain, denn sie machen für einen Großteil der wissenschaftlichen Papiere Rankes zweifelsfrei klar, wohin sie gehören und oft auch, woher sie kommen. Bock nahm darauf keine Rücksicht: Er kassierte, funktionierte um, zerschnitt, titelte um, befüllte

neu, legte fehl, verstreute im Nachlaß – die Listen beachtete er nicht. Bisher konnten wir über hundert Mappen (zu den *Päpsten*, *Venedig*, *Reformationsgeschichte*, *Französische Geschichte*, *Preußen*) wiederherstellen, stets in Kooperation mit Syracuse, denn oft führen diese Listen Titel, die mit Rankes Bibliothek nach Syracuse gingen.

Neben Rankes Mappen und Listen konnten wir zum Beispiel auch folgende, ebenfalls übersehene, frühe Ordnungselemente entdecken und zur Rekonstruktion seiner Papiere nutzen: Schon während der italienischen Reise hatte Ranke für jedes Archiv eigenes, jeweils unterschiedenes Papier verwendet: Das ersparte ihm, auf jedes neue Blatt wieder das betreffende Archiv et cetera notieren zu müssen – Jahrzehnte später erkannte er so die ursprüngliche Herkunft seiner Quelle.

Diese Ordnungselemente hat Fuchs' Arbeit am Ranke-Nachlaß noch mehr zerstört als Bocks Katalogisierung: Fuchs erklärte das von ihm nicht behobene, sondern verschlimmerte Chaos des Ranke-Nachlasses auch damit, daß Ranke »wahllos auf ein Blatt Papier schrieb, das ihm gerade zur Hand war«.¹⁵ Daß gerade hier ein entscheidendes Ordnungselement Rankes liegt, sah Fuchs nicht. Dabei stand Ranke in Wien zunächst nur Wiener Papier, in Rom nur römisches, in London nur Londoner Papier et cetera zur Verfügung. Zudem hat Ranke systematisch zum Beispiel für jedes »seiner« römischen Archive differentes Papier verwendet: Rankes Exzerpte aus der Biblioteca Vallicelliana, Vaticana, Chigi, Albani, Barberini, Ottoboni et cetera sind auf je nach Format, Färbung, Wasserzeichen und so weiter unterschiedenem Papier geschrieben. Indem wir solcherart Rankes Papiere rekonstruieren, können wir übrigens erstmals Rankes Forschungsreisen und Archivfunde genau datieren und seine wissenschaftliche Entwicklung sozusagen an der Quelle nachverfolgen.

Wenn Fuchs tadelt, wie »sorglos« Ranke versäumte, seine Archive zu notieren, sieht man: Das Problem liegt bei Fuchs, der Rankes Ordnung nicht begriff. Dabei: Ist vernünftig, mit Fuchs zu meinen, daß ein Historiker, dessen Werkausgabe allein 54 Bände ausmacht, unfähig war, seine Quellen zu ordnen? Auch Fuchs' Ziel, aus Rankes Papieren vorrangig Fragmente aller Arbeitsphasen herauszuziehen und zu künstlichen Einheiten zu arrangieren, ist fragwürdig genug: Doch ist überhaupt vernünftig, mit Fuchs zuerst auf Ranke-Vorlesungen zu blicken? Sind nicht bei Ranke – DEM Begründer der quellenkritischen Methode – zuerst Quellen und seine Arbeit damit von höchstem Interesse? Auch hier hat Fuchs – teils mit Absicht, wie der Nachlaß lehrt – große Verwirrung hinterlassen und die Ranke-Forschung für Jahrzehnte blockiert.

Das Stichwort »Verwirrung« führt zu dem Hinweis, bei Fuchs überhaupt größte Vorsicht walten zu lassen: Zum Beispiel in Faszikel 38 I A weist Fuchs ein Manuskript laut einer auf ihn zurückgehenden Kartei-Karte eindeutig Leopold Ranke zu: »1. Buch. Von der Urgestalt des Röm. Perikopensystems [taq 1818]. 3 Bll. 20,0 x 34,8 grob. nichtstrukt.

p ohne wz Exzerpte; dem Schriftbild nach sehr früh.« Nun war es Rankes Bruder Ernst, der 1847 ein Werk zum *Kirchlichen Perikopensystem* publizierte:¹⁶ Wenig überraschend ist das Manuskript in Faszikel 38 I A 140–142 in Wahrheit von der Hand Ernst Rankes (wie dankenswerter Weise vom Ranke-Verein Wiehe zur Verfügung gestellte Schriftproben beweisen): Der ganze Titel des Manuskripts lautet: »1. Buch. Von der Urgestalt des Röm. Perikopensystems. I. Vorbereitendes. a. Von der Schriftlesung in den Horen.« (Alle Publikationen Ernst Rankes stehen in Rankes Bibliothek in Syracuse, teils mit Widmung, auch die verschiedenen Auflagen des *Perikopensystems*. In der Erstauflage lautet die Kapitelüberschrift von Buch 1: »Vorbereitende Untersuchungen. A. Von der Schriftlesung in den Horen«¹⁷).

Nein, dieses Manuskript wurde nicht »sehr früh« von Leopold, sondern von dessen jüngerem Bruder Ernst Ranke circa 1845/6 in Vorbereitung seines Perikopen-Werkes verfaßt. Fuchs Verwechslung bringt die Frage auf: Was, wenn zum Beispiel »Schlüsseltexte« des Fuchs zufolge gläubigen Leopold gar nicht von diesem, sondern zum Beispiel von Bruder Heinrich – oder »sehr früh« von Ernst – stammen?

Während Fuchs hier blattweise zählt, zählt er anderswo seitenweise, was die Überprüfung der edierten Ranke-Texte am Original erschwert, wenn nicht im Nachlaß-Chaos unmöglich macht, zumal Fuchs immer wieder Faszikel-Signaturen verwirrt, wenn nicht erfindet: Zum Beispiel in den von Fuchs edierten Ranke »Tagebüchern« finden sich Ranke-Notizen angeblich aus einem Quart-Heft Rankes unter Faszikel 38 II K »Historische Erläuterungen« – tatsächlich finden sich die hier von Fuchs edierten Text-Stücke in einem *Frankreich* betitelten Heft aus Faszikel 38 N.

Verrückt auch die Quellen-Beschreibung von Faszikel 33 G, die Fuchs in seiner Ranke »Tagebücher«-Edition gibt: »33 G: Quellenexzerpte und Notizen zu »Geschichten der romanischen [...] Völker« und »zur Kritik neuerer Geschichtsschreiber« [1818–24], doch stimmen diese Notizen in keinem Falle mit den entsprechenden Partien der gedruckten Werke wörtlich überein. Keine erkennbare Unterteilung. 74 Bll (fol. 66–69: 2 ineinandergelegte 4° Bll, gelbliches str. p, wz: Wanzka + I. F. Milson, eingeheftet) 217 x 346 mm, graues str. p, wz: gekrönter Adler, darunter geschwungenes B + geschwungenes I L G.«¹⁸

Dabei ist 33 G ein in blauen Papp-Umschlag gebundenes Quart-Heft mit 46 Blatt, das Wasserzeichen ist durchgängig LOK 3; das Heft ist mit einer Vignette beklebt, worauf mit Bleistift von unbekannter Hand geschrieben ist: »Histor. Notizen bes. zum 16 u 17. Jahrhundert«. Wie fünf oder sechs andere, vergleichbare Hefte wurde es von Ranke in den frühen dreißiger Jahren zum Sammeln von Notizen und Exzerpten (hier: unter anderem zu Karl V., zur Geschichte der Osmanen) begonnen und gleich anderen Heften stets fortgesetzt – Rankes Notiz auf Blatt 1 »(fast alles benutzt).« ist ein wichtiges Indiz für Rankes Arbeitsweise und mag von 1836/37 stammen, als Ranke die zweite Auflage der *Fürsten und Völker* vorbereitete.

Konsequent führt Fuchs' Wirrnis an Zählungen, Beleg-

ben und alle die Abwandlungen zu bezeichnen, welche in dieser Epoche unsere Geschichte ausmachen.«²¹

Bis hierher stammt der Text aus Fasz. 34 B 1-16. Dann, als Abschluß, bringt Fuchs ein Fragment aus Fasz. 36 B 18:

»Indem ich nun aber die Begebenheiten ganz im allgemeinen begreife, will ich doch die deutschen besonders ins Auge fassen. Das ist aber durch die Sache selbst geboten. Denn Deutschland war immer das Zentrum der Bestrebung aller Welt, und von den großen Mächten sind zwei aus seinem Schoß hervorgegangen.«²²

Offenbar versucht der ehemalige loyale und »engagierte Nationalsozialist«²³ und Wehrmachtsoffizier Fuchs nicht nur, sein Geschichtsbild als von Ranke gesagt darzustellen, sondern, mehr noch, sich unter Mißbrauch von Ranke außerhalb jeder Kritik zu stellen: Denn wenn der große alte Ranke so redet, dann kann ja selbst ein Nazi nicht wirklich geirrt haben? Aber es ist eine Fuchs-Montage, die wir lesen und als Zitat weiterverbreiten – das ist nicht Wissenschaft, sondern das Gegenteil davon: Es führt mitten hinein in die Hirngespinnste, aus denen heraus Rankes wissenschaftliche Historie ja gerade helfen will. Es hätte schon jeden abstoßen sollen, daß Fuchs die Briefe Rankes im Briefwerk (1949) ausgerechnet drei in Rußland gefallenen Waffenbrüdern widmet:²⁴ Gerade so, als hätte Ranke seine Post zur Erinnerungsfeier von Soldaten des Dritten Reichs geschrieben. Dazu passen Fuchs' Lesefehler: Wo Ranke von »Stämmen der Völkerwanderung« schreibt, liest Fuchs »Stürme« der Völkerwanderung.²⁵

Zusammenfassung

Schon diese wenigen Beispiele machen klar, daß hier keine Basis der Ranke-Forschung vorliegt und wie notwendig daher eine neue, zumal die Schieder- und Fuchsschen Elaborate ersetzende, wissenschaftliche Ranke-Werkedition ist.²⁵ Man sieht auch, daß wir dafür mit unserem Projekt die Vorarbeit leisten.

Rekonstruktion des Berliner Ranke-Nachlasses heißt: Saubere, wo nötig Blatt für Blatt erarbeitete Prüfung von Papier, Format, Ort, Datierung, Inhalt, Schrift et cetera; sorgfältige Rekonstruktion Lage für Lage, Mappe für Mappe, Faszikel für Faszikel; stetes Abgleichen mit Rankes Werk und Wirken. Nur so können wir zusammen bringen, was zusammengehört. Unverdrossen folgen wir der DFG-Regel: Die ursprüngliche Ordnung des Manuskripts ist wiederherzustellen. Man wünschte, andere hätten sich auch an diese Regel gehalten.

Wir räumen auf, was zwei gescheiterte deutsche Alleingänge von Joachimsen bis Schieder, von Bock bis Fuchs – von der Deutschen Akademie bis zur Historischen Kommission – in achtzig Jahren hinterlassen haben: Obwohl es gerade deren Aufgabe war, nicht Chaos, sondern Ordnung zu schaffen, und dafür nicht wenig Gelder geflossen sind.

Hier wartet noch eine Menge Arbeit auf uns – das Ranke-Nachlaß-Projekt wird Jahre dauern. Aber es ist und bleibt oberste Aufgabe der wissenschaftlichen Ranke-Forschung:

In transnationalem Teamwork das Online-Inventar aller Ranke-Quellen zu erarbeiten, und diesen Schatz allen interessierten Wissenschaftlern zu öffnen. Mit KALLIOPE liefert die Staatsbibliothek hierzu das »tool« und gibt ihre im Umgang mit Nachlässen seit Generationen gesammelte einzigartige Erfahrung dazu: Das Vorbild freilich für unsere Grundlagenarbeit bleibt die Syracuser »Ranke Library« und vor allem das One-Million-Dollar-Project, das der große James Powell einst in Zusammenarbeit mit George Iggers entworfen hatte. Syracuse zeigt, was echte Dienstleistung an der Forschung ist. Daran orientieren wir uns.

Das Ziel ist, einen großen Wissenschaftler, ein großes Werk, eine europäische Familie auch der Gebildeten, ein Stück gemeinsamer und verbindender Geschichte wiederzuentdecken – unter anderem auch einen großen Menschen. Dazu eine private Notiz Rankes von 1881: »2. Januar: Besuch von Senfft [...] Er war durch und durch Politik und zwar antisemitische. Leider hat dieser Zwist alle Gemüter ergriffen. Ich [...] sehe darin nur eine legislative Frage; die Überhebungen der jüdischen Mitbürger beruhen auf der ihnen im Jahre 1869 zuteil gewordenen vollkommenen Gleichstellung. Sie konnten gar nicht anders, als nach den mannigfaltigen Zurücksetzungen, die sie erfahren hatten, diese Erleichterungen mit Freuden ergreifen! [...] Hierüber ist ein kleiner Sturm ausgebrochen [...] Aber wie könnte ich der trefflichen Juden, die mir bekannt geworden sind, vergessen. Ich erwähne nur Mendelssohn-Bartholdy.«²⁶

Und fünfzig Jahre davor schrieb Ranke: »Gott wolle nicht, dass ich jemals irgend eine Gewaltthat, sey sie begangen von den Machthabern oder ihren Gegnern, verhülle, oder bemäntele; allein zur Vertheidigung derjenigen, die sich nicht mehr vertheidigen können, die Wahrheit an's Licht zu bringen, werde ich immer für eine der wichtigsten Pflichten der Historie halten.«²⁷

Anmerkungen

1. Vgl. Muirs *Complete Catalogue* der handschriftlichen Quellen in Rankes Bibliothek, Syracuse 1983.
2. Peter Schöttler, Von der Schwierigkeit häretischer Wissenschaft, *Sozial. Geschichte. Zeitschrift für historische Analyse des 20. Und 21. Jahrhunderts*, Neue Folge, 22/2 (2007), 121–124
3. L. Ranke, Replik [auf Leos Rezension der *Geschichten der romanischen und germanischen Völker*], *Hallesche Literaturzeitung*, Nr. 131 (May 1828), Sp. 193–199, hier 196.
4. Leopold Ranke, *Geschichten der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1535*, Leipzig/Berlin 1824, V–VI.
5. Leopold Ranke, Ueber einige Momente der Geschichte der Fronde und die Memoiren des Cardinals Retz, *Französische Geschichte vornehmlich im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert. Band 5: Analecten der französischen Geschichte im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert*, Stuttgart 1861, 191.
6. Ranke-Archiv Wiehe; zum Ranke-Archiv auch: Gottfried Braasch, Der Ranke-Verein in Wiehe – Aussichten und Aktivitäten, *Mitteldeutsches Jahrbuch* 10 (2003), 334–338.

7. John J. Morrison, Charles W. Bennett's ›The Purchase of the von Ranke Library.‹ A Prefatory Note, *The Courier* 15/2–3 (1978), 15–18; Siegfried Baur, Franz Leopold Ranke, the Ranke Library at Syracuse, and the Open Future of Scientific History, *The Courier* 33 (2001), 7–40, hier 35–38.
8. Zu Powell: Siegfried Baur/Carol Faulkner: In Memoriam James M. Powell 1930–2011, *Perspectives on History. The Newsmagazine of American Historical Association*, Nov. 2011, <http://www.historians.org/publications-and-directories/perspectives-on-history/november-2011/in-memoriam-james-m-powell>
9. Dazu Siegfried Baur, Leopold von Ranke und die Staatsbibliothek zu Berlin. Eine Freundschaft von 1820 bis KALLIOPE, *Bibliotheksmagazin. Mitteilungen aus den Staatsbibliotheken in Berlin und München* 1/2007, 15–22.
10. München 1925–26.
11. Vgl. Volker Dotterweich, Die gegenwärtige bibliographische Situation des Rankeschen Werkes. Erfahrungen mit der Werk- und Nachlass-Edition, Vorschläge zur Organisationsstruktur einer Ranke-Großedition, *Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft* 14 (2001), 3–9, hier 8.
12. kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/index.html
13. Leopold von Ranke, Ueber die erste Bearbeitung der Geschichte der schlesischen Kriege von König Friedrich II., *Sämtliche Werke, Band 24: Abhandlungen und Versuche*, 115–171.
14. Ebenda, 136–171.
15. Walther Peter Fuchs, Der Nachlaß Leopold von Rankes, *Historische Zeitschrift* 195 (1962), 63–90, hier 71.
16. Ernst Ranke, *Das kirchliche Perikopensystem aus den ältesten Urkunden der Römischen Liturgie dargelegt und erläutert*, Berlin 1847.
17. Vgl. Ra 264.3 R 19 k.
18. Leopold von Ranke, *Aus Werk und Nachlaß. Band I: Tagebücher*, hg. v. Walther Peter Fuchs, München/Wien 1964, 508.
19. Ebenda, 216–220, 207–212.
20. Leopold von Ranke, *Aus Werk und Nachlaß. Band I: Tagebücher. Band II: Über die Epochen der neueren Geschichte. Band III: Frühe Schriften. Band IV: Vorlesungseinleitungen*, München/Wien 1964–1975.
21. Ebenda, Band 4, 473.
22. Ebenda.
23. Laurenz Müller, *Diktatur und Revolution: Reformation und Bauernkrieg in der Geschichtsschreibung des ›Dritten Reiches‹ und der DDR*, Stuttgart 2004, 131.
24. Leopold von Ranke, *Das Briefwerk*, hg. v. Walther Peter Fuchs, Hamburg 1949, v.
25. Leopold von Ranke, *Vorlesungseinleitungen*, hg. v. Volker Dotterweich und Walther Peter Fuchs (= *Aus Werk und Nachlaß IV*), München/Wien 1975, 149–156, hier 151; Vorlesung »Neuere Geschichte seit Anfang des 16. Jahrhunderts [1844]«, Ranke Nachlass 32 C 21–24.
25. Der Ranke-Forscher Günter Johannes Henz hatte das alles bereits in seiner Dissertation 1968 für die ›Tagebücher‹ (1964), den Band 1 der *Werk und Nachlaß*-Edition, nachge-

wiesen – freilich, die Historische Kommission korrigierte sich nicht: Man sorgte statt dessen dafür, daß Henz aus dem Wissenschaftsbetrieb verschwand. Aufschlußreich für Fuchs' Mentalität ist seine Anmerkung in Band 3 (1973) der *Werk und Nachlaß*-Edition ›Frühe Schriften‹, 11–12: »An WuN I (›Tagebücher‹) übt Henz insofern scharfe Kritik, als er eine Reihe von Lese- und Deutungsfehlern nachweist [...] Ich überlasse es dem Leser, sich selbst ein Urteil über die Ökonomie wissenschaftlicher Arbeit zu bilden, wenn trotz meiner Ankündigung der für den vorliegenden Band zu erwartenden Arbeiten Rankes [...] Henz es für richtig hält, vorweg die in Schulpforte entstandenen Ausarbeitungen und Notizen zum erstenmal zu veröffentlichen.« Daß auch Schieders Edition der Vorträge Rankes ›Über die Epochen der neueren Geschichte‹ in Band 2 (1971) der *Werk und Nachlaß*-Edition bestenfalls Wissenschaft simuliert, aber keine ist, wies Henz nach: Günter Johannes Henz, Rankes fälschlich so benannte Vorträge »Über die Epochen der neueren Geschichte«. Eine Untersuchung zu Schein und Sein der Überlieferung, *Deutsche Vierteljahrsschrift* 83 (2009), 408–451. Vgl. auch Henz' eben erschienenen Doppelband: *Leopold von Ranke in Geschichtsdenken und Forschung*, Berlin 2014, dort unter anderem Band 2, 181 f. und 261. Gerade auch angesichts dieses epochalen Werkes zur Rezeption Rankes und zur Quellenbasis der Ranke-Forschung muß sich die einst von Ranke begründete Historische Kommission fragen lassen, was sie jemals Vergleichbares auf dem Gebiet der Ranke-Wissenschaft geleistet hat: Ans Schieder- und Fuchs-Desaster der *Werk und Nachlaß*-Edition schloß sich 2008 der Gall- und Muhlack-Skandal der Ranke-Brief-Ausgabe an (Henz spricht vom ›vorläufigen Höhepunkt in der seit Rankes Tod entstandenen editorischen Trümmer- und Zersiedellandschaft‹), die, wie Henz nachwies, derartig fehlerhaft war, daß der bereits ausgelieferte Band aus dem Verkauf zu nehmen war. Günter Johannes Henz, *Zur Kritik neuerer Brief-Editoren. Die Ausgabe des Briefwechsels Leopold von Rankes durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Eine Denkschrift zu ihrem 150jährigen Bestehen*, Jülich 2008. Dieser Skandal bildete den seltenen Fall, daß historische Editionsarbeit selbst das Interesse der Tagespresse erregte. Vgl. Tausende Fehler in Leopold von Rankes Briefen, *Die Welt*, 5.8.2008; Edition der Ranke-Briefe ist für den Papierkorb, *Die Welt*, 10.10.2008. Im wesentlichen gleich in zahlreichen anderen Zeitungen.

26. Tagebuchdikate Leopold von Rankes aus dem Jahre 1881, *Historische Zeitschrift* 151 (1935), 332–335, hier 332–333; vgl. auch Leopold von Ranke, Senfft v. Pilsach [November 1882], in: Leopold von Ranke, *Zur eigenen Lebensgeschichte* (= *Sämtliche Werke* 53/54), Leipzig 1890, 641–643.
27. Leopold Ranke, *Ueber die Verschwörung gegen Venedig im Jahre 1618*, Berlin 1831, 44.

Dr. Siegfried Baur, Staatsbibliothek zu Berlin, Handschriften-Abteilung, Raum 612b, Nachlass Leopold von Ranke, Potsdamer Straße 33, 10785 Berlin, siegfried.baur@sbb.spk-berlin.de